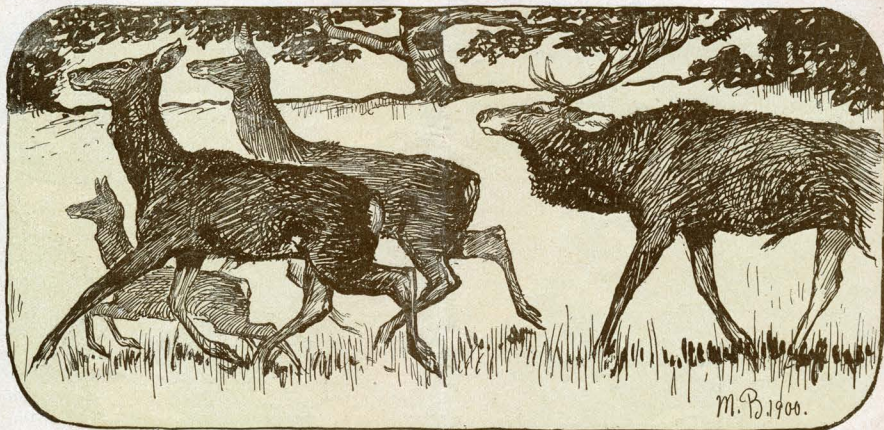


JUGEND





Der Anasstehlende

Max Bernuth (München)

Becassinen

«Och über den Wiesen hört' ich sie rufen,
Als höynten sie spottend mein Waterhaus.
Ea klirrte mein Bogen, da krachten die Stüßen,
Und ohne Mühe kümmt' ich hinaus.
In zackigem Flug und sonnenbeschienen
Schossen sie hin auf leuchtender Spur —
«Och ich wie ein Pfeil um die Wette mit ihnen,
Und siedernd strafft' ich die Bogenschmür.

«Je hopp! Ihr Gräben und moorigen Gräfte,
Wie nahm euch der sehnige Anadenfuß!
Und immer von neuem empör in die Kiste
Sandt' ich der Pfeile surrenden Gruß.
Namt jeder doch kraftlos zurück aus der Weite:
Der Bogen zu schwach und die Bolzen zu schwer,
Da schob ich den Krempel einst weinend zur
Seite:

Ich mochte nicht mehr!

Nun brachte der Wiesen sonniger Schimmer
Mir heute das Spiel des Anadenfuß!
Ein thörichte Jäger ist er noch immer,
Ein wilder Jäger nach Glanz und Glück.
Und warnend hör ich ein Stimmlein singen:
Die stüchtigen Vögel — du traffst sie nie!
«Herzbruder, das Glück hat dieselben Schwingen
Wie sie! . . .

Karl Busse

Eine Idee!

(Mit Zeichnung von Julius Diez)

Wir erhalten folgenden Brief:

Dear Sir!

«Weil ich, wie ich sehe aus die vielen illustrations, die „Jugend“ viel annimmt um die artists, ich will ihnen erzählen, wie wir hier in Smartville (Idaho) haben versucht, zu geben the interest of die Publitum für die schöne Künste und zwar mit greatest success.

Well! Die Redaction von the newspaper „Idaho-Spectator“ hat sich gefragt: Warum ist unsere Publitum interested für Sängers und jugglers, für pianists und all kinds of performers, warum begählen sie gerne die großen Entritts und spannen die horses aus und schiden ganze Körbe von flowers und Büscheln und champagne, wenn eine große Tenor oder Vimadonna, oder Violinist ist aufgetreten? Und warum machen sie sich nicht so viel aus die painters und sculptors? Weil sie nicht haben den persönlichen Bekanntheit zu these gentlemen! Weil sie nicht sehen, wie these artists machen ihre Werke! Bei die Sängers, sie sehen machen auf die mouth, und werden roth und blau die Gesicht in Fortissimo; bei die pianists, sie sehen to sweat the poor artist in seine Arbeit; bei die Schaudpielactors sie sehen die Figur, die Gattions, die Costüme, die Decolletage — immer sie sehen den artist an die Arbeit! Bei die painters und sculptors sie sehen immer nur die work, nie den workman!

Now then! Um zu geben the interest von unsere ladies and gentlemen in Smartville für die bildende Kunst wir haben gefagt, es ist necessary, daß der Publitum sehen the artists an die Arbeit. Denn: bis to day hat fehlen die Idortliche Moment in der bildende Kunst.

Und wir haben prepared in die große Barnum-Circus von Smartville zunächst eine match von ganz neuer Art, eine match zwischen Mr. Hare, der champion-Schnellläufer of the world, und Mr. Papresto, der celebrated secessionist-painter aus Connecticut. Die Einlaß war 2000 Dollars und die beiden artists haben machen die Wette, wer ist schneller fertig, die Schnellläufer mit 30 miles oder die painter mit eine symbolistische picture von 30 C foots. Der success war großartig! Der ganze Stadt war in die Arena veremmelte. Für eine Platz wurden aufget offered 15 Dollars. Ein Sonderling hat sich killed himself, weil er nicht mehr bekommen einen guten Platz! Kunst 12 o'clock hat die music intontir der Yankee doodle und the two artists haben begonnen ihrer Arbeit. Mr. Hare hat einen brillanten pace vorgelegt, aber Mr.

Papresto war in einer splendid condition, und als der Uhr war 2 und 25 minutes, hat der große painter finished mit eine gewaltige ran seine picture, eine wonderful picture, wie sie hat selbst gefagen. Mr. Hare haben erst geholt laufen 25 miles. Der große Schweinschlächter Mr. Bluff haben sofort erworben the picture für 10 000 Dollars und Mr. Papresto verkaufen nun alle Tage eine oder two große Bilder an die kunstbegeisterte Publitum von Smartville.

An die next day war ein andere große match von der berühmte sculptor Stoneman (aus Pankow-City in Germany) und der fulminante champion-bicyclist von Arizona, Mr. Fly. Die proposition war für Mr. Stoneman zu make eine Colossalbüste in Marmor und für Mr. Fly zu schlagen die record von 80 miles. Und ones more die bildende Künstler war die winner und hat finished seine beautiful Kopf aus edler Marmor, bevor Mr. Fly hat absolvirt seiner 70 tent mile.

And now ist die Begeisterung für schöner Kunst fabulous in Smartville. In these summer wir halten ab einer großen exposition von Kunstwerkes, Mr. Bluff hat einer Million Dollars gegeben für to make eine Museum und Mr. Snuff, ein andere Millionär, hat gegeben two millions für to make einer Academy of art in unsere Stadt.

In the next week wir halten eine neue match zwischen eine lustiche Dichter und ein cow-boy und eine andere von eine Componij und eine Schiefkünstler.

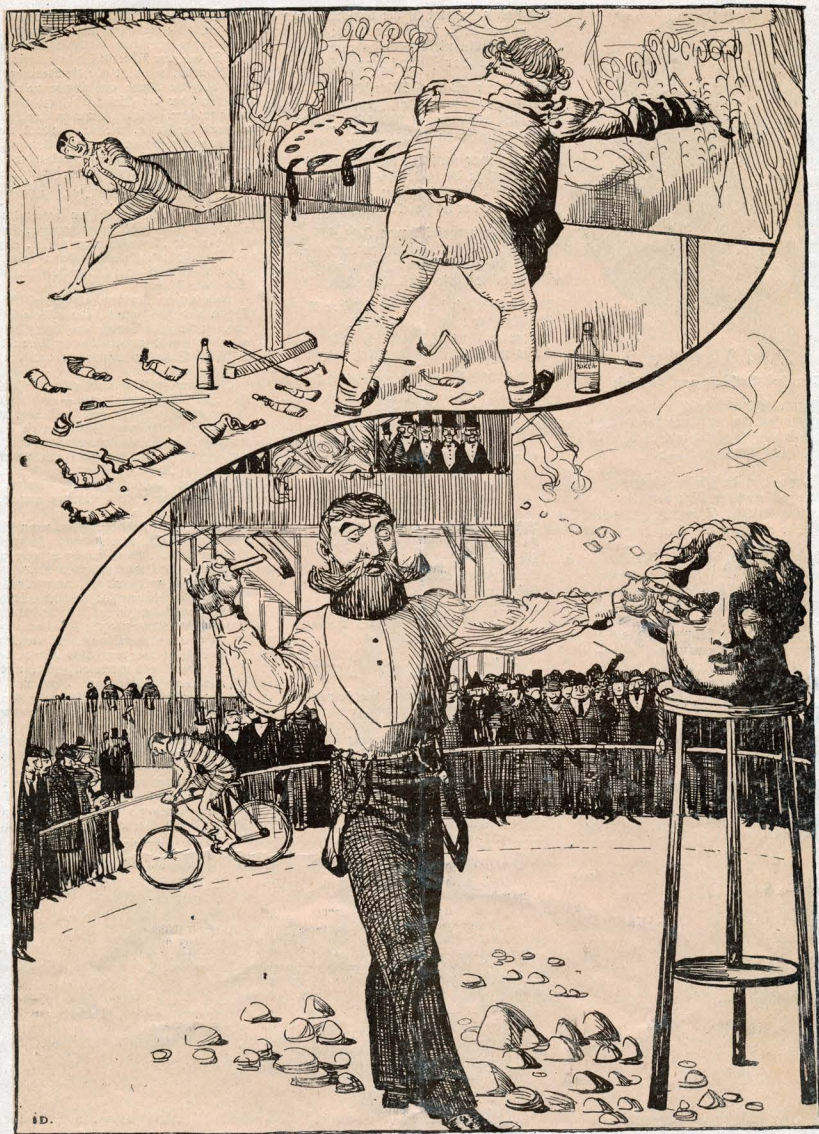
Wir schiden von ein kleiner sketch von jene match, was hat gemachen unser excellent champion painter von Idaho, Mr. Julius Diez, nach die nature. Wieleicht ist interesting this thing für die ladies und gentlemen, die sind lesend your weekly paper der „Jugend.“ Wieleicht Sie könnten machen ein imitation von der match in Germany für zu geben auch der interest of der deutsche Publitum für den schönen Künste

I remain, Sir,

faithfully yours

Bob Snob

editor von die „Idaho Spectator.“



Eine Idee

Julius Diez (München)



G. E. Dodge

Zwei Litaneien

Es wohri Gschicht aus de Palj

Der Hammichel will beidche gehn
Un schieht jest do im Sunndagschtaag;
Do schellt sein Graa sich vor 'n hen —
Es korji, dicki, brihebraat —

„Loh' nor nit in de „Grüne Baam“
Dum Delmei nochjer Dich versühre!
Glei aus'm Beidtsfuhl kummischte haam
Un dhusht nit Graa un Kinn bliamere!“

Der Hammichel verschröht: „Ich kumm;
Heut Owend brauchschte nit je schänne.
Dum loß jest aach nor des Gebrumm“ —
Un geht, sein Sünde je bekenne. —

Uf aamol, nooch e Stunner zwaa
— 's war dichter worre unnerdese —
Do denkt die So (des war die Graa):
Der Mann hot's Haamgehn doch vergeffe.

Glei macht se do sich uf die Soke
Un guckt zum „Grüne Baam“ ein:
Do sieht se ihren Michel hoce
Beim volle Schobbe neie Wein.

„No ja! Des haast mit Wort gehalle!
Sui Delmei, schäm' Dich, sui der Schann!
Glei aus de Beidts ins Werthehaus falle,
Des dhut gwiß kaan annte Mann!“

„Ja no! 's kummt uf die Umschtaand an
Un uf die Fuß, wo aaner kriket;
Ich selber bin nit Schuld doبران:
Mich hot der Parre hergeschickt!“

Un weniger als fünf Minudde
Hadd' ich mein Sünde ufgefaht:
Daf ich beschummelt hadd' die Judde
Un durchgehaage unser Mahd,

Un was mar sunsch als noch perirt
Dun lumbge Baggedellefache;
Dann wer die sechig hot passirt,
Was kann der noch viel Schlimmes mache.

Wie ich se hergefaht, zum Schluß
Daf ich, wie sich's ghört, mein Xee.
Dann sacht der Parre: „Nun, als Fuß'
Bestimm' ich Dir zwei Liter Xeen.“*)

Drum sit ich do! Zwaa Litter Xee,
Die sin mer uferlegt als Fuß',
Un wann ich unnerm Disch sollt laihe:
Es is mein Kriechdesicht, ich muß!

Un hadd' ichs vorher wisse könne,
Was ich als Fuß' kriech judiktirt,
No, Eol ich will der's nor bekenne:
Ich hadd' — waaß Gedd — noch
mehr perirt!“

*) Citaneien.

Dominik Hess

Spruch

Bißt Du beleidigt und willst Rache,
So wart ein Weilsen mit der Sacke.
Die Rache wird Dich nicht entrienen,
Du wirst nur etwas Zeit gewinnen.
Und wenn Du etwas Zeit gewinnst,
Vielleicht, daß Du — vergehen kannst.

Kory Townska

Ein bekannter Herr

Die reizende Bamba aber, wie sie nach dem
Bosch hieß, die Bürgerin Katharina Kanaufina
befand sich, als sie aus dem Krankenbette ent-
lassen war, in einer Lage, wie sie sich früher
noch nie befunden hatte: ohne Unterkunst und
ohne einen Kopeken Geld. Was war da zu
machen?

Für erster Gang war in's Leihhaus, wo sie
ihren Zuckering, die einzige „Wertfache“, die
sie besch, verpfändete. Für den Ring erhielt sie
einen Rubel, aber... was kann man sich für

einen Rubel kaufen? Für diese Summe bekommt
man noch ein modernes, farbes Jaquet, noch
einen hohen Hut, noch Goldkettenhänge, ohne
diese Sachen aber fühlte sie sich so gut wie nackt.
Es schien ihr, daß nicht nur die Menschen, son-
dern auch die Pferde und Hunde sie anstehen
und sich über die Einfachheit ihres Kostüms
lächeln machten. Sie dachte nur an ihre Toilette,
während die Frage, wie sie essen und wo sie
schlafen würde, sie nicht im geringsten beunruhigte.

Wenn ich doch irgend einen bekannten Herrn
treffen würde... dachte sie. „Ich würde ihn
dann um etwas Geld bitten...“ Mir wird's
keiner abhelfen, denn...“

Aber die bekannten Herren begegneten ihr
nicht. Es wäre nicht schwer gewesen, sie am
Abend in der „Renaissance“ zu treffen, aber in
die „Renaissance“ würde man sie in diesem ein-
fachen Kleide und ohne Hut nicht hineinlassen.
Was sollte sie thun?

Nach langem Zaudern, als sie des Gehens,
Eigens und Wandertens schon müde geworden
war, entschloß sich Bamba, das letzte Mittel zu
ergreifen: irgend einen bekannten Herrn direkt
in seiner Wohnung aufzusuchen und ihn um
Geld zu bitten.

„Du wem sollst ich wohl gehen?“ überlegte
sie. „Zu Witscha geht es nicht — verheiratet...
Der rotthaarige Alte ist jetzt im Dienst...“

Ihr fiel der Bahnarzt Fintel ein, ein getau-
ter Jude, der ihr vor drei Monaten ein Arm-
band geschenkt, und dem sie einmal bei einem
Souper im „Deutschen Club“ ein Glas Wein
auf den Kopf gegossen hatte. Als ihr der Ge-
danke an diesen Fintel gekommen war, freute
sie sich Bamba herzlich.

„Er wird mir bestimmt geben, wenn ich ihn
nur zu Hause treffe...“ dachte sie auf dem
Wege zu dem Bahnarzt. „Gibt er aber nicht,
so schreibe ich ihm alle Lenden...“

Als sie sich der Thür des Bahnarztes näherte,
war ihr Plan schon fertig: sie wird lachend die
Treppe hinaufsteigen, in das Kabinett des Arztes
stürzen und fünf und zwanzig Rubel verlangen...
Als sie aber nach der Klingel griff, verflüchtigte
sich dieser Plan wie von selbst. Bamba bekam
plötzlich Furcht und wurde angegriffen, was ihr
früher niemals passiert war. Dreißt und frech
war sie nur in beglückter Gesellschaft, jetzt aber,
in gesondelter Kleidung, in die Rolle einer ge-
wöhnlichen Bettstelerin verlegt, die einfach nicht
empfangen werden konnte, fühlte sie sich schüch-
tern und gedemüthigt. Schande und Furcht be-
fielen sie.

„Vielleicht hat er mich schon vergessen...“
dachte sie, während sie nicht wagte, an der Klingel
zu ziehen. „Und wie soll ich zu ihm in einem
solchen Kleide? Wie eine Bettlerin oder irgend
eine Kleinbürgerin...“



Layener Ried (angeblicher Geburtsort Walthers v. d. Vogelweide)

Und zögernd klingelte sie.
Hinter der Tür vernahm man Schritte:
es war der Porrier.

„Ist der Herr Doktor zu Hause?“ fragte sie.
„Ne!“ war es ihr angenehmer gewesen, wenn
der Porrier „nein“ gesagt hätte. Aber anstatt einer
Antwort, ließ er sie einfach in's Vorhaus treten
und nahm ihr den Mantel ab.

Die Treppe erschien ihr luxuriös und großartig,
aber von all dem Luxus fiel ihr zuerst ein großer
Spiegel auf, in welchem sie ein delikates Ding ohne
modernes Jaquett, ohne hohen Hut und ohne Gold-
fächerhülle erblickte. Und Bando kam es seltsam vor, daß
sie jetzt, wo sie arm gekleidet war und wie eine Näherin
oder Wäscherin ausah, wieder Schande empfand, weber
Freiheit noch Freiheit mehr besaß und sich selbst in We-
danke schon nicht mehr Bando, sondern, wie früher, Kasia
Kamawina nannte.

„Bitte“, sagte das Zimmermädchen, sie in des Kabinetts ge-
leitend. „Der Herr Doktor kommt gleich. . . Nehmen Sie Platz.“
Bando sank in einen weichen Lehnstuhl.

„Wer?“ ihm ganz einfach sagen: „leihen Sie mir!“ dachte
sie. „Das ist ganz anständig, denn er ist ja mit mir bekannt.“
Wenn nur das Zimmermädchen wegginge. Im Gegenwart
des Zimmermädchens wäre es peinlich. . . Und wozu ließ
sie überhaupt hier?

Wach zum Minuten etwa öffnete sich die Tür, und Finkel,
ein großer, schwarzer Jude mit fetten Wangen und Glog-
augen trat ein. Die Wangen, der Bauch, die dicken Hüften
— alles war bei ihm so fett und abstoßend. In der „Re-
naissance“ und im „Deutschen Club“ war er gewöhnlich
angeheuert, gab dort viel für Frauen aus und ertrug ge-
duldig ihre Späße — als ihm Bando zum Beispiel ein
Glas Wein über den Kopf gegossen, hatte er nur gelächelt
und ihr mit dem Finger gedroht. Jetzt aber sah er
finster und kaltsüchtig aus, schaute wichtig und falt wie
ein Vorgesetzter drein und sagte irgend etwas.

„Was befehlen Sie?“ fragte er, ohne Bando anzusehen.
Bando warf einen Blick auf das erste Gesicht des
Zimmermädchens, dann auf die kalte Figur Finkels, der
sie offenbar nicht zu erkennen schien, und — errödete.

„Was befehlen Sie?“ wiederholte der Zahn-
arzt schon etwas gereizt.

„Die . . . die Zähne thun mir weh. . .“
flammelte Bando.

„Aha . . . Welche Zähne? Wo?“

Bando entsann sich, daß sie einen hohlen
Zahn hatte.

„Unten rechts. . .“ sagte sie.

„Um! Öffnen Sie den Mund.“

Finkel runzelte die Stirn, hielt den Athem

an und begann den kranken Zahn

zu untersuchen.

„Schmerzt es?“ fragte er, in dem
Zahn mit einem süßen Ölen herumforschend.
„Ja. . .“ log Bando. „Wenn ich ihn daran
erinnern könnte, so würde er mich bestimmt er-
kennen. . .“ Aber . . . das Zimmermädchen!
Wozu steht es hier?

Finkel begann plötzlich wie eine Dampfmaschine
ihr direkt in den Mund zu reucken und sagte:

„Ich rathe Ihnen nicht, ihn plombieren zu lassen. . .“

Dieser Zahn würde Ihnen sowieso nichts nützen. . .
Nachdem er in dem Zahn noch etwas herumgefuchst
und Bando's Zahnfleisch mit seinen Tabakfingern untertucht hatte,
hielt er wieder den Athem an und langte ihr mit irgend etwas
Kaltem in den Mund. . .

Bando küßte plötzlich einen furchtbaren Schmerz, schrie
auf und packte Finkel am Arm.

„Thut nichts, thut nichts. . .“ murmelte er. „Seien Sie
nicht so schreckhaft. Von diesem Zahn hätten Sie sowieso nicht
viel gehabt. Man muß tapfer sein.“

Und seine Tabakfinger hielten ihr den ausgezogenen
Zahn vor die Augen hin, während das Zimmermädchen
herantrat und ihr eine Schale reichte.

„Zu Hause spülen Sie den Mund mit kaltem Wasser. . .“
sagte Finkel. „dann wird das Bluten schon nachlassen.“

Er stand vor ihr in der Pose eines Menschen, der wartet,
bis man endlich geht und ihn in Ruhe läßt.

„Adieu. . .“ sagte sie, sich zur Thür wendend.

„Um! . . . Und wer wird mir meine Arbeit bezahlen?“
fragte Finkel mit heiterer Stimme.

„Ach, ja. . .“ erinnerte sich Bando. Sie erröthete
und reichte dem Juden den Rubel, den sie für ihren Türkis-
ring erhalten.

Auf die Straße hinausgetreten, empfand sie noch
größere Scham als davor, aber jetzt schämte sie sich nicht
mehr ihrer Armut. Sie bemerkte nicht mehr, daß sie
keinen hohen Hut und kein modernes Jaquett hatte. Sie
ging auf der Straße, spülte Blut und jeder rothe Blut-
fleck sprach ihr von ihrem Leben, von ihrem schlichten
und schweren Leben und von den Kränkungen, die
sie erfahren hatte und noch morgen, nach einer Woche,
nach einem Jahr — ihr ganzes Leben hindurch bis
zum Tode erdulden wird.

„O, wie das schrecklich ist!“ flüsterte sie. „Mein
Gott, wie schrecklich!“

Uebrigens war sie schon am anderen Tage
in der „Renaissance“ und sangte dort. Sie war
in einem riesigen rothen Hut, hatte ein modernes
Jaquett und Goldfächerhülle an. Und sie sou-
pierte mit einem jungen, aus Kasan zugereisten
Kaufmann.

Anton Tschschoff



Intermezzo

Fuhr mit meinem süßen Schatze
 Grammy jüngst, mit meinem Käthchen;
 Gegenüber unserm Platze
 Sass ein Kind, ein kleine Mädchen.

Alter etwa drei, vier Jahre,
 Recht: ein liebes Kinderköpfchen — —
 Blau die Augen, Gold die Haare;
 Ein entzückendes Geschöpfchen.

„Liebster, sieh doch nur die Kleine,
 Die da mit den blonden Locken;
 Ach, ich wollt, das wäre meine — —“
 „Du, man hört's!“ Sie schweigt erschrocken.

Aber heimlich und verstohlen
 Lacht sie zu der Kleinen nieder,
 Und die Kleine unverhohlen
 Nickt und lacht und grüßt sie wieder.

Hatte lang den Spass vergessen,
 Stunden waren schon verronnen;
 Schien mein Schatz beim Abendessen
 Seltsam still mir und versonnen.

„Sag mir nur, was hast Du, Käthchen?
 Bist so still; das will nicht taugen.“
 „Liebster, nicht? — das kleine Mädchen
 Hatte wunderliebe Augen?“

Und die Locken, blond, wie Deine.
 Dein, ich mag sie nicht, die Knaben;
 Aber solche süße Kleine
 Möcht' ich schrecklich gerne haben.“

Paul Bornstein

Metaphysik der Faulheit

Ein Satyrspiel zur Tragödie der Philosophie
Von G. S.

„Und schreib getrost: am Anfang war die Zucht!“ Aber vergiß nicht die richtige Betonung: am Anfang war die Zucht; denn alle höhere Entwicklung wird vom Willen zur Faulheit geleitet. Lassen wir uns nicht von dem Ansehen der Murre und Geschicklichkeit blenden, mit dem die Menschenvelt ihr Innerlichstes überläßt, überdeckt, wie das Meer die dunkle Ruhe seiner Tiefen mit dem Sturm seiner Wellen! Nichts anderes ist jede Thätigkeit, als die Brücke zwischen zwei Faulheiten, und alle Culture arbeitet, daß sie immer kürzer und kürzer werde. Denn welchen Sinn und Zweck hätte das ungeheure Mühen und Schaffen des modernen Menschen, als daß er damit ein um so tieferes, unsägliches, heiligeres Faulsein erlange? Es ist die eigentliche Tragik seiner Existenz, wenn er das Ziel überbäumen, sich in einem Unterbau von Mitteln verstrickt, aus dem er nicht mehr hinauskriechen, wenn das Leben eher zu Ende ist, als die Vorbereitungen für seinen bestimmten Werth. Aber gerade dies zeigt, daß die Faulheit das Absolute, in sich allein Ruhende, Selbstgenügende des Daseins ist, alle Thätigkeit aber nur relativ, nur Mittel, über sich hinausweisendes Durchgangsstadium. Die stetigste Aktivität ist nichts als eine leere Form, ein bloßer Weg, sinnlos, wenn nicht an ihrem Ende die Erlösung von ihr winkt. Ein griechischer Philosoph hat behauptet, daß es zu den Bewegungen der Welt, weil jede von einer andern, vorhergehenden verursacht wird, nur gekommen sein kann, wenn es ein festes Prinzip gäbe, das, selbst unbewegt, doch alle Bewegung von sich ausgehen läßt. Jahrtausende lang hat der innere Widerspruch und die gleichzeitige Unmöglichkeit des „unbewegten Bewegers“ die Philosophie erregt. In der Faulheit haben wir ihn endlich ergriffen; denn sie, nicht nur unbewegt, sondern die Unbewegtheit in Substanz, ist doch die Veranlassung unserer Bewegungen, mit ihrer Vertiefung und der Sehnsucht nach ihr steigt die Kraft und das Tempo all unserer Regsamkeiten.

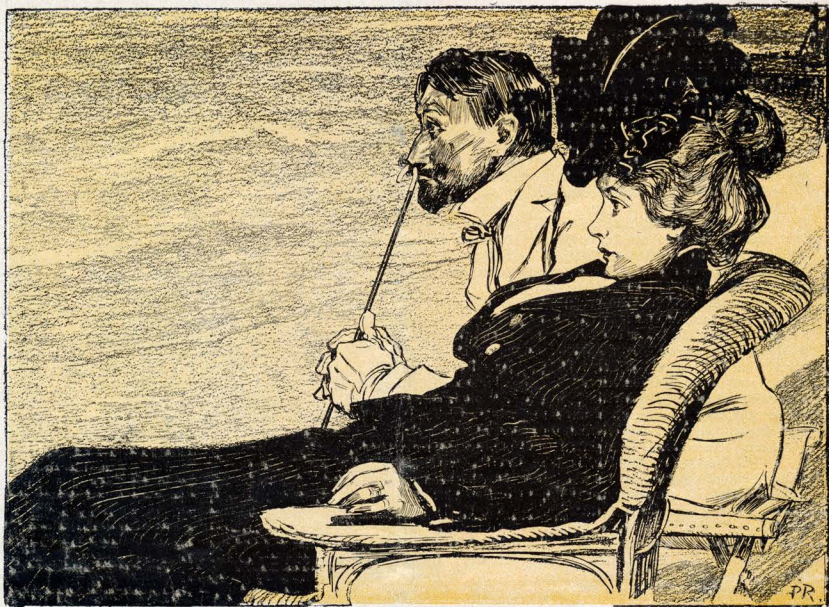
Nur ein moralistisches Vorurteil läßt uns diese „unsichtbare Verrücktheit“ unseres Thuns verstehen. Daß man seinem Genius folgt und nur das thut, wozu man Talent hat, ist nichts als Faulheit — weil alles andere einem schwerer fiel! Wie schwer wäre es für Masael gewesen, eine Symphonie zu schreiben oder Amerika zu entdecken! Wie schwer für Beethoven oder Columbus, die fiktive Mabonna zu malen! Jedes Dasein spürt sich auf das zu, was ihm die größte Höhe des Erfolges bei der größten, damit vereinbaren Faulheit gewährt. Gerade das Genie macht es sich am bequemsten, es geht immer den Weg, der ihm der selbstverständliche ist, auf das ängstlichste pflegen mathematische Genies künstlerische Bemühungen zu vermeiden, parlamentarische Genies intellektuelle Betätigungen, Feinschmeckergenie die Leistungen des Asteenthums — warum? Doch nur, weil sie ihnen un bequem sind! Als Genie preisen wir den, dem die Natur die sichersten Instinkte, die wirksamsten Kräfte mitgegeben hat, um mit dem Maximum von Faulheit das Maximum von Erfolg zu gewinnen: der Cultus des Genies ist der Cultus der Faulheit!

Weil man sie nicht in ihrer Tiefe erfährt, hat, verhält sich ihre Bedeutung in so verschämte Ausdrücke wie: Prinzip der Kraftsparsamkeit — auf das eingehandenermaßen die höchsten Ergründlichkeiten des Menschengeistes zurückzuführen sind. Mit der Erkenntnis der Naturgesetze glauben wir die ganze Welt der Ereignisse in höchster Verdichtung und Vereinfachung zu besitzen, durch das Naturgesetz beherrschen wir gleichsam ihre Seele und sind der Beobachtung des einfließen Verlaufes entzogen. Aber das heißt nichts anderes, als daß wir uns mit dem Gesetz, das die Bewegungen der Dinge ein für allemal zusammenfaßt, die Mühe ersparen, den Einzelfall festzustellen; wären wir nicht so faul, wir hätten niemals auf die ganze Fülle und Breite des Seins verzichtet, um es in Villenform zu uns zu nehmen, hätten uns niemals statt der Wirklichkeit mit ihrer Abstraktion im Naturgesetz begnügt. Abstraktion ist die sublimiteste, sublimste Faulheit. Und die praktische Anwendung unseres Wissens um die Naturgesetze in der Maschine? Weshalb in aller Welt arbeiten wir nicht mehr mit den Händen, sondern laufen uns die Arbeit ab, indem wir die eisernen Sklaven, die so oft unsere Herren werden, zwischen uns und unsere Bedürfnisse schieben? Das eine große Arie, daß, das mit unzähligen Transmissionsen alle Maschinen der Welt treibt, ist — Faulheit; die Kraft, die sich in all diese Formen umgibt, ist die Ersparnis an Kraft und unser Thun, mit dem wir die gerühmte Maschinenkultur schaffen, will nichts als unsere Entlastung vom Thun.

Nicht weniger aber als der Gipfel des praktischen Lebens, ist der das fühlende zugleich der Gipfel der Faulheit: das ästhetische Genie. Was giebt uns denn im Erleben des Schönen jene unvergleichliche innere Freiheit, jenes Jenseits aller Härte und Schriere der Dinge, jene Windhülle und Belligkeit der Seele, vor der alle Feindseligkeit und Dummheit sich löst, wie Wolken vor der Sonne des Sommermittags? Ist es denn anderes, als daß das Schöne uns in den Schoß wirft, worauf das Leben sonst den Preis der Mühsal, des Kampfes, des Ringens geleistet hat — uns in den Schoß wirft mit der holdseligen Meise, mit der anmuthige Güte den Armen beschenkt, daß er sich als den Gewohnten, aus Genuß Annehmenden fühlen soll? Man hat mit Recht gesagt, der Reiz des Schönen bestehe in der Leichtigkeit und Ungeheuerlichkeit des Vorstellungsverlaufes, den es entfesselt. Der kurze Augenblick des Genießens wird zu einer ungeheuren Erhöhung des Lebens durch die Fülle leicht dahingleitender Vorstellungen, die die Schwelle des Bewußtseins wie im Tanze umspielen, während das Leben sie in Unverträglichkeit und Reibung auseinanderbricht. Im Empfinden des Schönen haben wir uns das zweckmäßige Instrument geschaffen, um die Widerstände der Dinge in der Seele zu überwinden, so daß uns im Spiel gelingt, woran sonst die ganze Arbeit und Mühe des Lebens gekostet werden muß. Es ist der höchste Triumph, den die



„Weste, ich hab' jecht ooch Nachdienst R. Wilke
bei mei'm Leutnant.“ — „Ja er denn krank?“ — „Nee. Ich muß aber von
Zeit zu Zeit nachsehen, ob sich seine Schnurbarbinde nicht verschoben hat.“



Er kennt das

Paul Rieth (München)

Sie: „Stundentlang könnte man hier so sitzen und schweigend hinausstarren, nicht wahr?“

Rechtsanwalt: „Ja, beinahe so, wie in meinem Bureau.“

Haulheit feiern kann. Mit der äußersten Sorgfalt entfernt das Kunstwerk alles „Zufällige“ aus seinem Bezirk, das heißt alles, was der Geist nur mit Mühe aufzulösen vermöchte, was ihm ein Hemmnis jener leichten, gleitenden, von selbst abrollenden Bewegung wäre, die doch nichts ist, als Haulheit in der Form der Tätigkeit. Je tiefer und umfassender das Kunstwerk ist, um so mehr von dem Geheimnis der Dinge spricht es aus, um so mehr also erpart es uns die Mühe, uns selbst einen Weg in sie zu bahnen. Das Schöne trägt uns in die Fülle des Seins, in die wir sonst nur Schritt für Schritt mit mühsamen Tritten hineinkommen, es trägt die Fülle des Seins in uns, der wir sonst nur mit unfähiger Arbeit die Schönheit ist deshalb das äußerste Maßnahme des Willens zur Trägheit, weil sie uns eine scheinbar höchste Aktivität als dessen Befriedigung darbietet: die lebhafteste und ausgreifendste Bewegung des Geistes, durch eine Welt harmonisch geeinter Gefühle und Vorstellungen hin — während doch all ihre Motivierung und Bedeutung in dem liegt, was sie uns an inneren Bewegungen erpart; nicht was wir leisten, sondern was wir eben in dem Glanz dieses Genießens nicht zu leisten brauchen, giebt dem Schönen seinen letzten Sinn. Dem geschärften Blick entfleiert sich die Haulheit als

das „Ding an sich“ der Seele, dem das Schöne nur die blendendste, verblendende Erscheinung leidet.

Die Haulheit aber würde sich als das Absolute des Menschen nicht bewahren, wenn er nur die Formung seines Inneren von ihr zu Leben trüge, wenn nicht auch die Entwicklung der Gesellschaft zugleich eine Entwicklung von ihr wäre. Von aristokratischen Verfassungen, die sich zum Spiegelselde der inneren Rangdifferenzen der Menschen machen wollten, sind wir zu demokratischen vorgeschritten, die eine Gleichheit Aller zur Geltung bringen. Nichts aber scheint so gegen alle Vernunft zu sein, als daß die Unterschiede der Kraft, der Klugheit, der Güte, der Vornehmheit, die doch, genau betrachtet, alles Leben beherrichen, im Bau der Gesellschaft nicht zum Ausdruck kommen sollten. Die alte Aristokratie entsproch ihnen auch nicht; gut, so müßte die soziale Architektur einen neuen Stil finden, in dem alle menschlichen Verhältnisse als Höhenunterschiede ihrer Träger sichtbar würden. Statt dessen egalität und Fraternität zu predigen, ist nichts als Verunsinnlichkeit! Freilich ist es viel bequemer, auf einem wellenförmigen Boden zu bauen, statt jeder seiner natürlichen Faltungen und Entleerungen Rechnung zu tragen. In den egalitären Tendenzen kommt die ungeheure soziale Haulheit zu immer reinerem Ausdruck:

sie schafft dem sozialen Geist einen Körper, in dem er mit einem Minimum von Kraftanstrengung leben kann.

Und selbst eine ganz andere Deutung der sozialen Demokratie lehrt zu dem gleichen Ursprung zurück. Was in der Natur die „Erhaltung der Energie“ ist, das ist in der Menschheit die „Erhaltung der Haulheit“ — d. h. in beiden Fällen ist es ein ein für allemal feststehendes Maß, das durch die Fülle wechselnder Gestaltungen sich unverändert erhält, von einer der anderen übergeben und in diesem Spiele bloßer Formwandlungen die ganze Bewegung des Daseins erzeugend und erschöpfend. Wie es dieselbe Energie ist, die sich als Wärme, als Elektrizität, als Bewegung äußert und dabei nicht mehr und nicht weniger wird, so ist es eine und dieselbe Haulheitssumme, die sich in der despotischen wie in der parlamentarischen, in der aristokratischen wie in der demokratischen Gesellschaftsform darstellt und in allen Gegenlag ihrer Neuerungen immer dasselbe Maß abmehrt. In der kapitalistischen Ordnung faulzen einige und alle anderen müssen arbeiten; die sozialistische verflucht, daß die Haulheit gleichmäßig verteilt werden soll. Aber wenn das Recht auf Haulheit, das das letzte Motiv und Ableben des Rechtes auf Arbeit ist, allgemein wird, so müssen jene wenigen so viel abgeben, wie die vielen gewinnen

stellen. Wie die Summe der Energie dem Weltall als sein ewiges Schicksal mitgegeben ist, mit dem es auszukommen hat, so ist der Menschennwelt ein Quantum Freiheit beigemessen, ein ewig gehaltenwechselnder Proteus, in dessen Wandlungen sich ihre Geschichte vollzieht: ob die Gesellschaft reich oder arm, gut oder schlecht organisiert, zivilisiert oder roh ist — das alles ist nur ein Hin- und Herschleichen, ein Verändern oder Wirken, ein Auseinanderweichen oder Sichzusammenschließen jener ewig gleichen Freiheitssumme. Die Freiheit ist der Generalnennner, der allein allen geschichtlichen Mächten gemeinsam ist, der jede als ihr Erfolg oder als ihr Schatten begleitet, der allein die lange geschichte Einheit des aufbauenden und des zerstörenden Prinzips darstellt, in dem allein die guten und die bösen Potenzen sich zusammenfinden — gerade wie sie das einzige Element ist, das dem färbelichen wie dem geistigen Sein eigen ist und das so, über deren Gegensatz stehend, den einheitlichen Ausfallpunkt zeigt, aus dem diese beiden Seiten der Wirklichkeit entspringen, um in dem unbegreiflichen Auseinander ihrer Entwicklung uns nur noch diese letzte Einheit der absoluten Freiheit zu gewähren und uns so allein von der Untrüglichkeit ihres unersöhnlichen Dualismus zu retten.

Und nun noch ein letzter Schritt. Jenes Spiel der kosmischen Kräfte, das von dem Gesetz sich erhaltender Energie gelenkt wird, strebt einem Endpunkt zu: einmal, so lehren unsere Forscher, werden alle Temperaturunterschiede im Weltall ausgeglichen sein, alle Atome eine Gleichgewichtslage gewonnen haben und die Energie in gleichmäßiger Verteilung durch alles Existierende zerstreut sein. Dann ist das Säculum der Bewegung zu Ende und das ewige Reich der kosmischen Freiheit beginnt. So ist sie das letzte, von der Ordnung der irdischen Dinge dieser selbst geleitete Ziel; und es ist die Höhe und Würde des Menschen, daß er dieses in sich vorwegnehmend verwirklichen kann, indem er in seinen künftigen Stunden im höchsten Sinne zum Mikrokosmos wird, weil das letzte Entwicklungsziel des Kosmos in ihm Geist, Gefühl, Genuß geworden ist. Indem die Philosophie dies jetzt in ihr Bewußtsein gehoben hat, ist der äußerste Punkt ihrer Geschichte erreicht, noch dem sie nur noch schweigen kann, um so, ihrer Aufgabe endlich gerecht geworden, zum ersten Male in sich selbst das Prinzip darzustellen, das sie als das absolute der Welt erkannt hat.

Stroßseufzer

Intimus: „Du hast im letzten Streite mit Deiner Ehehälfte wieder den Kürzeren gezogen?“

Kapitän: „Ja, merkwürdig, daß solch' alter Käsen noch solch' großen Gesechteswerth hat.“



Der Kautschuk-Paragraph: „Je elastischer — desto besser!“

Der neue Blutarisch



Kaiser Hohenzollern liebt zur Erholung gern die älteren Bände der „fliegenden Blätter.“

„Es ist doch,“ sagte er einst, „viel Lebensweisheit darin enthalten, z. B. hier: „I sag net a so und sag net a so, daß es net hinnaß heist, i hatt a so oder a so g sag.“



„Ehlofprediger Stöcker besuchte Heinze im Juchthaus, um ihn zu interviewen.“

„Bisher glaubte ich, ich wäre der größte Lump auf Gottes weitem Erdboden!“ schätzte dieser beim Abschied gerührt. „Jetzt aber weiß ich, daß ich ein Werkzeug bin in der Hand — der Fremmen!“



Der Abgeordnete Noeren hatte eben mit Graf Lerchenfeld Schmollis gerunkelt.

Trotzdem sagte er kammervoll:

„Die Auslichten sind schlecht, die bayerische Regierung will wohl 1849, aber nicht 1848 zustimmen.“

„Ach was,“ rief Lerchenfeld aufgeräumt, „wer a sagt, muß auch b sagen!“



„Die Konservativen scheinen mit der Zentrumpartei ja förmlich verheiratet zu sein!“ sagte ein Herr.

„Durchaus nicht,“ erwiderte der Vollmar, „sie sind nur gegenwärtig deren Zuhalter.“

Professor Kipps betrat mit einem Juristen einen Laden. Ein Mädchen kaufte eben Schinken und behauptete, es sei schlecht gewogen.



Der Metzger und seine Frau ereiferten sich. „Das müssen Sie doch auch sagen, daß gut gewogen ist!“ sagte die Frau zu dem Juristen, indem sie auf den Schinken tippte.

„Der Schinken sinkt!“ befürchtete dieser.

Der Philosoph aber murmelte:

„Wie sagt Schiller im Demetrius?“

„Ach Themis beugt sich dem Gesetz der Schwere!“



Mr. Saunders, der Vertreter der „Times“ in Berlin, entsetzte sich sehr über die Behandlung des Prinzen von Wales in den deutschen Zeitungen und verlangte einen Maulkorb.

„Haben Sie denn schon vergessen,“ antwortete ein Journalist Namens Bauer, „wie man unseren Kaiser in englischen Blättern besudelt hat?“

„Ja, Bauer, das ist was anders!“ sagte Saunders nationalpol. „Ihr Kaiser ist ja doch eigentlich kein Engländer!“



Als Casselmann in der bayerischen Kammer erzählte, daß man der Germania am Kriegerdenkmal in Prien den wallenden Zusen weggemeißelt habe, flüsternde Dr. Daller einem Kollegen zu:

„Für ein in Rom gebildetes Auge ist die Germania überhaupt viel zu üppig!“

(Zeichnungen von Urpad Schmidhammer)



Als Kräftigungsmittel

für
Kinder und Erwachsene
unerreich!

Dr. med. Hommel's Haematogen

Warnung vor Fälschung!

Man verlange ausdrücklich
Dr. Hommel's Haematogen.

Nicolay & Co., Hanau a. M., Zürich u. London.

Herr Dr. med. Carl Boytneck in Rheinberg (Rheinland) schreibt: „Mit den Erfolgen von Dr. Hommel's Haematogen bin ich sehr zufrieden; insbesondere habe ich schwächliche Säuglinge unter Anwendung des Haematogen prächtig gedeihen sehen.“

Herr Dr. med. Paregger in Holzgau (Tirol): „War in der Lage, Dr. Hommel's Haematogen bei einem 21jährigen Bauernmädchen anzuwenden, die unter Erscheinungen starker Blutmangel (Herzgeräusch an der Spitze, 120 Puls in der Minute) und unter starkem Nuschern, Appetitlosigkeit, krank darniederlag. Nach Einnahme der ersten Flasche Haematogen bedeutende Besserung; nach Einnahme der zweiten Flasche konnte das Mädchen bereits ihrer bläuerlichen Beschäftigung nachgehen, sie konnte ziemlich hart arbeiten und bedeutende Strecken ihres Gebirge ohne Mühe zurücklegen. Ist 70.00 concentrirtes, gereinigtes Haemoglobin (D. R.-Pat. No. 81.291). Haemoglobin ist die natürliche, organische Eisen-Eiweißverbindung der Fleisch-Nahrungsmittel. Geschmacksausätze: chemisch reines Glycerin 20.0. Malgawein 10.0. — Depots in den Apotheken und Droguerien. Literatur mit Hunderten von ärztlichen Gutachten gratis und franko.“

Humor des Auslandes

Madame Rap in eau (zu ihrem furchtlich verlorf aussehenden Mann): Was hast Du denn? Was ist denn passiert?

Monsieur Rapineau: Ach! Ein furchtliches Eisenbahnunglück! Deine Mutter kommt heute Abend um 6 Uhr mit dem Express, um uns über die Ausstellung zu besuchen. (Le Kire)

In einem Ausstellungs-Restaurant

Gast: Ein „Book“ 3 Francs! Sie sind wohl verrückt?!

Kellner: Bitte, 40 Centimes für den „Book“ und 2 Francs 60 für den Platz, wo Sie 10 Minuten saßen.

(Journal amman)

Paul Lindau

sagt in der „Gegenwart“:

„Wir haben, wie wir dieses Wörterbuch „Sachs-Villates Wörterbuch der franz. und deutschen Sprache“ (Langenscheidtsche Verlagsbuchhandlung, Berlin SW. 46), kurz erwähnen wollten, uns durch längeren Gebrauch eine einigermaßen zuverlässige Ansicht über das Werk zu bilden versucht; wir haben es namentlich auf neuentstandene Ausdrücke, auf ungeschickliche und inkorrekte Wörter, auf sprachliche Wendungen im Jargon der Kaffeehäuser, Künstlerwerkstätten, Boulevardhummel und der Gaudespokenken geprüft, und wir sind zu dem Urteil gekommen: Es ist vorzüglich.“

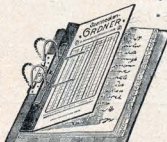
Soennecken's

D.R.-Patent
angem.

Gediegene
Arbeit

Beste
Konstruktion

Vortreffliche
Ausstattung



Überall vor-
rätig,
wo nicht,
wird
direkt u. in
Deutschland
v. 3 Mark
an frei
geliefert

Nr 106: M 2.75

Briefordner

F. Soennecken • Bonn •

Berlin • Leipzig • Wien IV

Friedrichstr. 78 • Sternwartstr. • Bes. Liste

BAD KREUZNACH

Sanatorium Dr. Hermann

PRIVAT-KUR-ANSTALT

bes. für Hautkrankh.

Combination moderner klinischer Be-

handlung mit der Anwendung der bekann-

ten Kreuzbacher Mutterlauge.

Dirig. Arzt: Dr. E. Vollmer.

Charakter. Intimes erforscht

aus Handschrift

(12 Jahre Praxis — Prospekt gratis)

P. P. Liebe, Augsburg.

Seele

MORPHIUM

Kranke werden in 20 Tagen geheilt.

OHNE QUAL UND ZWANG

Prospekt und Kurbericht frei durch Dr. F. Müller.

* Sanatorium Baden-Baden, Scheibenstrasse 1. *

Verlag von F. Fontane & Co., Berlin W. 35.

Das litterarische Echo

Halbmonatsschrift für Literaturfreunde.

Herausgeber: Dr. Josef Ettlinger.

Sammel-Organ für alle litterarischen Interessen.

Essays, Biographien, Kritiken aus angesehenen Federn. • Litteraturbriefe aus allen Kulturländern. • Gedächtnis-Revue der in- und ausländischen Zeitschriften. • Vollständige Bibliographie. • Porträts. • Proben aus neu erscheinenden Werken. • Nachrichten.

Unentbehrlich für jeden Gebildeten, der sich über die literarische Bewegung des In- und Auslandes auf dem Laufenden halten will.

Preis vierteljährlich Mark 3.—

Probenummern kostenfrei.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter.

Bildhauer gesucht,

acad. Künstler, für selbst. Portrait-Arbeiten von bekanntem Berliner Atelier. Gehalt 2400—3000 M. p. a. Beschäftigung dauernd und angenehm. Off. erb. aus J. K. 632 Rudolf Mosse, Berlin S.W.

Schleifische Verlags-Anstalt

von S. Schottländer, Breslau.

In unserem Verlage ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Aus sonniger Zeit.

Gedichte aus Italien

von

Christa Gräfin Erdicht und

Vita Frein zu Buttl.

Mit 20 Original-Gemälden von

Karl Langhammer.

Groß-Couvert in Kupferdruck auf Steinbismuthpapier. In Orig.-Prachtband mit Goldschnitt und Ziersequenzen.

Preis 5 Mk.

Capri • Paphos • Naxos • Rom sind in 20 Zeichnungen in dem Werte be-
nutzt; die Gesamtmenge, die die Ver-
der herausgegebenen Serie sind in diese
wollständigen Serie gegeben. Lang-
hammer's Verlagsbuchhandlung, Berlin
seiner wichtigsten Werke den besten
einen prächtigen Schmuck geben.

„Damenlos“

Freiwilliger von Johanna Wolff.

Erzählte und verbesserte Auflage.

12 Bogen Octavo. In halbes Original-

Prachtband u. Goldschnitt geb. 3 Mk. —.

Die Dichterin bringt in die Welt eines

mit uns heutige Zeit gefüllt geworden

ist: bühnenscheitend. Ein Ge-

stimmung am Einfachen, die den nächsten

Wendungen so gar nicht, dem Empfinden

leben aber so sehr gefüllt, ist den

unerschöpflich zu sein.

Photos (italienische), Stat. in 50 30/32
nietten 30 A. Agenzia Foto-
grafica Casella 9, Genoa (Ital.).

Künstlerische

Placat-Entwürfe

origineller Ideen bitte zu senden an

Hans Bethcke

Graphische Kunstanstalt

BERLIN S.W. 13, Neubauerstrasse 5.

Bei Ankauf sofortige Kassa.

Für Exporteure und Industrielle

ist die

Wochen-Ausgabe

der

„Hamburger Nachrichten“

das billigste und wegen ihrer bedeutenden Verbreitung im Auslande fraglos

das erfolgreichste Inserationsorgan.

Zeilenpreis 30 Pfennig,

bei grösseren Aufträgen entsprechend Rabatt.

Anzeigen nehmen entgegen:

Die Expedition des Blattes, Hamburg Spoorstr. 11, die General-Agentur
der „Hamburger Nachrichten“ Berlin SW. 13, Lindenstrasse 47, sowie
sämmliche Annoncen-Bureaus.

Abonnement Mk. 5 pro Quartal.

Probenummern, sowie Verzeichnis der Orte, wohin die Wochen-
Ausgabe regelmässig versandt wird, stehen auf Wunsch zur unent-
geltlichen Verfügung.

TEPPICHE

in Sopha- und Salongröße zu 8,75, 5, 6, 8, 10 bis 100 Mk. Prachtatlant gratis.

Sophastoffe auch Reste

reizende Neuheiten, billigst! Prob. franco.

HAUS Emil Lefevre, Berlin S. 158.

Tüchtige Dekorationsmaler
gesucht.
Brückmann,
Boysen & Weber, Eberfeld.

* Weibliche und männliche *



Art-Studien

nach dem Leben
Landschaftsstudien,
Tierstudien etc.
Grösste Collect. der
Welt. Brillante Pro-
fecte. 100 Mig-
nons und 3 Cabinets
Mk. 5.—. Catalog gegen 10 Pf. Mark.
Kunstverlag „MONACHIA“
München 11 (Postfach).

Sie müssen raus!!!

wenn Sie sich unsere patentirte

Taschen-Wecker-Uhr

anschaffen.

Preis M. 35.— unt. Nachnahme.

Uhrengrosshaus Giesler, Köln.



Gegen 20 Pf. in Brief-
marken theile jedem
mit, wie ich mit 18 Jahren
meinenschnurrbartigen

Schnurrbart

erlangte.
G. Homann, Berlin NW,
Bredowstr. 6 B.

Bilz

Naturheilanstalt
Dresden-Radebeul, 3 Arzte. Prospekt frei.
Naturheilmittel
100. Auflage, Mk. 12.50 u. Mk. 16.—, d. alle
Buchhandl. und Bilz Verlag, Leipzig.

Fantaren-Trompete



aus feinem Aluminium.
Schmetternde Vibratio-
nen bei menschlichen
Stimme durch Einrich-
tungen ohne Unterstützung
und ohne alle Musik-
kenntnis. Jeder ver-
gessen!
Unterstüt-
zung f. Jung und Alt, für
Societäten.
Reine, Musi-
kalische Klänge.
Im J. 1896 über 1/2 Mill. verkauft. Geg.
Entsendung von W. 1 (auch Briefmarken)
France. Adresse: W. 150. 3. Etage
W. 250. 6. Etage W. 4, 12. Etage W. 7.
Berland & W. Reich, Wien 11, Kärntner 11.

Foulards- Seidenstoffe

neueste gewählte Farbfaltungen in unerreicher Ausw. als auch schwere, weisse u. farbige Seide mit Garantie für ihren Tragen. Nur erstklassige Fabrikate zu billigen Engros-Preisen mehr u. robenweise an Private port u. sol. frei. Tausende v. Anerkennungs-Briefen. Prob. umgehend. Keine Briefporto nach d. Schweiz.

Seidenstoff-Fabrik-Union

Adolf Grieder & Co. Zürich, (Schweiz) Königl. Hoflieferanten.

„Idealboot“ in Holz, galvanisiertem Stahl, Aluminium und zerlegbar.

Extrordentliches und verbreitetes Motorboot mit Schraube ohne bewegliche Aegel.

Einziges bei den Booten als Vorboot für Kesselfische eingeführtes

Absol. gefahrlos u. zuverlässig, kein Benzinmotor. Absol. gefahrlos u. zuverlässig, kein Petroleummotor.

Naphta Launch „Hohenzollern“ seit dem Sommer 1893 als Reiboot

S. W. Bacht in Dienst. Motorboot-Regatten.



Der „Seekadet“, Gefährlichkeit 15 Knoten = 28 Kilometer pr. Std. Maschine

vielfach leicht vor- u. rückwärts zu manövern. Der Antrieb ist selbstthätig.

Tauerhaft. Escher-Wyss & Comp., Zürich. Überflügig.



Verlangen Sie

von der nächstgelegenen Buchhandlung eine

Probennummer

der Wochenchrift

„Die Zeit“.

Sie erhalten dieselbe

umsonst.

Werft eure Bilder an die Wand!

mit
Liesegang's
Skiotikon
PROJEKTIONS
APPARATE
für wissenschaftliche Zwecke
LATERNBILDERLAGER
30000 STÜCK
KATALOG frei



Ed. LIESEGANG

SKIOPTIKON-FABRIK DÜSSELDORF GEGRÜNDET 1854

in Vansconstr.

Humor des Auslandes

Alter Gynifer: „Das Mädchen dort sieht nicht hübsch aus, wenn sie lächelt.“
Unabhängiger Schüler: „Aber sie hat nicht ein einziges Mal gelächelt, seit wir sie beobachtet.“
Alter Gynifer: „Das beweist, was ich gesagt habe.“
(Il mondo umoriato)

In Texas

Slays: Komm, Martin, geh' mit, es wird heut' einer gehängt.

Martin: Wer denn?

Slays: Jim Sanders.

Martin: Nein, danke! Ich war nicht mit ihm befreundet.

[(Lie)]

Notiz!

Das Titelblatt dieser Nummer ist von Adolf Münzer (München).

Das höchste Gefühl der Sicherheit

gewährt auf jeder Stelle das Bewusstsein, gutes Material unter seinen Füßen zu haben. Sicherlich findet man sich bei Radlen nur fühlen, wenn er auf einem guten Pneumatik durch die Welt rollt. Nur ein einziges Radrad bietet Garantie. Aus diesem Material und nach dem Urtheil aller Radfahrer am richtigsten konstruirt, ist vor allen andern Radradern der Greville-Pneumatik. Kein Radler ver-
zümme darum, ein Rad mit ihm compos-
tabel zu bereiten.

Billige Briefmarken

sendet AUGUST NARBES, Bremen.



Gratıs interessante Sendung gegen
Retourmarke, Discr. 30 Pf.
Kunstverlag DESSAU, Hamburg 1.

Originelle Entwürfe

zur Verwendung für Anzeigen passend,
kauft jederzeit und erhaltet zur Ansicht:
Ulrich Patz, Berlin-Friedenau.

Das ist die Schutzmarke von JÄGERS

Congo-Socken



Einso Wohlthat für empfindl. feuchte Füße. Kein Eingehen. Ueber 100 000 im Gebrauch. Versand von 1/2 Dutz. ab gegen Nach-
nahme. Für kleine, mittlere und grosse
Füsse. Discr.-Pr. fein M. 13.—, mittel-
stark M. 14.—, stark M. 15.—.
M. V. JÄGER, Chemnitz, Geogr. 1861.

Kissingen - Hôtel de Russie.

Humor des Auslandes

„Ich hoffe nur,“ sagte eine ältliche junge Dame, „daß der Achtunden-Tag nicht eingeführt wird. Das wäre ganz entsetzlich. Da würde man ja dreimal so schnell älter werden als jetzt.“
(Evening News)

Lambinet: Wohin so eilig? Du bist ja das reinste Automobil!
Trotteineu: Halt! mich nicht auf: ich hab' meiner Frau einen neuen Hut gekauft und will rasch zu Hause sein, ehe die Mode wechselt.
[(Tit-Bits)]

Ethel: „Kennst Du etwas beglückteres, als einen wahren, treuen Liebhaber?“
Maude: „Ja.“
Ethel: „Was denn?“
Maude: „Deren zwei.“
(Life)

Wie kürzlich gemeldet wurde, benutzten die Buren Borsyl aus dem Grunde, weil dieser Schweisspulver das Wund- und Durchlaufen verhindert und heilt. — Das Durchlaufen — bemerkte hierzu ein Witzbold — würde daher anfänglich zumeist nur von Maultieren und Engländern gemeldet.

DIE UMSCHAU

ÜBERSICHT ÜBER DIE FORTSCHRITTE UND BEWEGUNGEN AUF DEM GESAMMT-GEBIET DER WISSENSCHAFT, TECHNIK, LITTERATUR UND KUNST. Jährlich 32 Nummern. Illustriert. Preis vierteljährlich **M. 3.-**.

Die „Umschau“ zählt nur die hervorragendsten Fachmänner zu ihren Mitarbeitern.
Probenummer durch jede Buchhandlung, sowie von der Geschäftsstelle der „Umschau“, Berlin W 62 zu beziehen.

Patente (besucht und verwertet)
B. Reichhold (ingenieur) (Anwalt) (Inventur)
BERLIN Luisen Str. 24.



**An alle
Freunde
der
Ansichtskarte!**

Wir übersenden jedem S. a. m. l. e. r., jeder Familie franco zur Ansicht und Auswahl eine prachtvolle Mappe ortsgestempelter und ungegrünter Karten aus der ganzen Welt. Kein Kaufzwang!
Unsere Kundenkarte-Mappen bieten jeder Familie eine amüsante und lehrreiche Zerstreuung, und bilden durch ihre künstlerische Vollendung den Sinn für das Schöne und den guten Geschmack.

Internationale Ansichtskarten-Gesellschaft
Berlin, Friedrichstrasse No. 239.

Katzenjammer, Sodbrennen, Magen etc. verhilft und vertreibt man mit **Neuzelt: HOFFMANN'S VOR** (B. Magnesia, Wismuth, Chlormat., ff. Natron 60 Th.). Man trägt abend etc. bei sich in der beiliegend. Taschendose nur **HOFFMANN'S** Verdauungspulver gegen Einsend. v. M. 1.40



krampf, Verdauungsbeschwerden dem besten Magenpulver mit Pepsin kohlensäure u. phosphore. Kalk je 3, es stets zu Diner, Souper, Kneip-jeder Orig.-Schachtel à M. 1,25 mit 1 Löffel. In den Apotheken und in der Apotheke verpackungspulver verlängert. Direct durch Storchapotheke, Dresden-A.

Sanatorium Johannisbad Eisenach 15.
Thüringen.
Muster-Naturheilstätte.
Vorzüglich eingerichtete Anstalt Deutschlands.
Ausserord. Erfolge b. allen chron. Leiden, besond. **Frauenleiden.** Arzt u. Aerstin in der Anstalt.
Die Direktion: **Johann Glau.**

Künstlerpinsel „Zierlein“.



Elastisch wie Borstpinsel, zart wie Haarpinsel. **Feinsten Künstlerpinsel am Markte für Kunstmaler.**
D. R. G. M. No. 83205.
In ges. gesch. Verpackung D. R. G. M. No. 88844.
Garantie für jeden Pinsel.

Vorzüg. u. ehrenvolle Begutachtungen seitens einer grossen Anzahl der hervorragendsten Akademie-Professoren und Kunstmaler. Prospekt gratis.

— Zu haben in allen Mal-Utensilien-Handlungen. —
Geb. Zierlein, Pinselfabrik, Nürnberg.
Spezialität: Haar- und Borstpinsel für alle Künstlerzwecke.

VAN HOUTEN'S

CACAO

1/2 Kilo genügt für 100 Tassen

Nährhaft u. Wohlgeschmeckend
Ein Versuch überzeugt.

PHOTOS!!

Orig. Aufnahmen nach dem Leben! Cabinets, Visites u. Mignons. Reizende Proben-Collection mit Katalog M. 1.10. Grössere Collect. je 20, 30, 40, 60, Briefform.



R. DALM'S VERLAG, CHARLOTTENBURG 44.



Dieser Gnom mit Pfeife 74cm lang kostet incl. Kiste und Verp. Mk. 17.00.
Die Preisliste üb. Schmuckgegenstände f.

„Garten und Park“, Beeteinfassungen, Gartensitze, Gnomem, Tierfiguren, Vasen u. s. w. senden wir kostenfrei an jeden, welcher sich auf dies Inserat bezieht.

Etruria, Kunstgewerb. Anstalt.
Neuwiedel N/M. (Preussen).



Berlin: Leipzigerstrasse 91

Dr. J. Schanz & Co.
Patente

Gebrauchsmuster und Warenzeichen
Erwerbung und Verwertung
Ankauf von Erfindungen
Weitgehende Vergünstigungen
Auskünfte kostenlos.



Wer Export-Geschäfte machen will — inseriere im Echo.

Jeder inseriert ver- lange in seinem eigenen Interesse vom Echo-Verlag, Berlin SW. 48, Wilhelmstrasse 29, eine Probenummer mit Inseratkostenanschlag.



Kempff Sect.
Schaumweinkellerei
G.m.b.H.
Neustadt a.d. Haardt.

* „JUGEND“ *

Inseraten - Annahme
durch alle Annoncen-Expeditionen sowie durch G. Hirth's Verlag in München-Leipzig.

Inserations - Gebühren
für die 4 gespalt. Nonpareilzeilen oder deren Raum Mk. 1.—.

Die „JUGEND“ erscheint allwöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Buch- u. Kunsthandlungen, sowie von allen Postämtern u. Zeitungs-Expeditionen entgegengenommen. Preis des Quartals (13 Nummern) Mk. 3.—, Oester. Währung 4 Kronen, bei Zusendung unter Kreuzband 5 K. 40 h., nach dem Auslande: Quartal (13 Num.) in Rolle verpackt Mk. 5.—, Frcs. 6.65.—, Sigs. 5.—, Bol. 1½. Einzelne Nummern im Incl. Porto 35 Pfg., in's Ausland 40 Pfg. (incl. Porto).

Das Beste und Billigste
Prof. W. KOCH Act- und Freilichtstudien
250 Blatt, Bildgrösse 19/28 cm
Einzelne Blätter à 60 Pfg.
H. WENDLER'S Künstlermagazin Berlin SW.



Rechtsverhältnis zwischen
Uneheliches Kind
und seinem Vater
in humoristischen Versen dargestellt. Franko Kreuzband
1.10 M. Zu haben in allen Buchhandlungen oder
O. GRACKAUER, Leipzig.

Die intensive geistige Inanspruchnahme und Unruhe in unserem heutigen Erwerbsleben bedingt bei vielen

HERREN

sehr häufig eine vorzeitige Abnahme der besten Kraft, woraus dann mehr unglückliches Familienleben resultiert, als man ahnt. Woherhergen wahrgenommen oder befürchtet wird, säume man nicht, sich über die weltbekannte „Gassen'sche Erfindung“ zu informieren, entweder durch seinen Arzt oder durch direkten Bezug meiner sehr instruktiven Broschüre mit eidllich erhaltenen Gutachten erster ärztlicher Autoritäten, sowie mit gerichtlichem Urteil und zahlreichen Klientenberichten. Preis Mk. 0.80 franco als Doppelbrief.

PAUL GASSEN, Köln a. Rh., Nr. 43.



INDISCHE BLUMENSEIFE
F. WOLFF & SOHN
KARLSRUHE & WIEN.
SAVON AUX FLEURS DES INDES.

Zu haben in allen besseren Parfümerie-, Drogen- u. Friseur-Geschäften.



Laferme Cigaretten !!!



Dr. Starcke's Sanatorium
Bad BERKA b. Weimar i. Thür.
Herrliche Lage. Mass. Preise. Prosp. frei.

Gratis! Interessante Sendung
geg. Retourmarke, verschl. 30 Pfg.
Kunstverlag A. KAHN, Hamburg 3.

Sieben erschienen:
Die Broschüre:
Der Männer Günst zu erwerben
und dieselben dauernd zu fesseln,
ist gegen 20 à Marken verschlossen
zu beziehen von
L. BARTACEK, PRAG 912-I.

Schreibma- schine HAMOND
Schwäbisch Gmünd
F. Schrey, Berlin SW19.

Humor des Auslandes

Vater: „Johnny, jetzt sage mir, wer Adam war?“

Johnny: „Der Mann, der die Welt entdeckt hat.“ (Harper's Bazar)

Was ist für ein Unterschied zwischen einem Landauer und einem Ameisenhaufen?

Man setze sich nacheinander in beide, dann wird man den Unterschied schon gewahr werden. (Sondage-Nisse)



Ärztlich mit Höflichkeit, von anerkannt höherer Bildung, die Wissenschaft, behalt Schöpfung der geübten Kunst, Schöpfung, 30 Pfg., in den Apotheken, an grob mit Gipsapotheken in Jena.

Luftschnapper

nennt man jene Frühlustler, die im Maien kurz nach Sonnenanfang spazieren gehen. Sie öffnen ihren Schlaf gewiss nicht ohne Grund. Mit dem Aufsprudern der Lüfte tritt der Natur gründlich die Luft, in der die Lungen gestrickt. Körper und Geist belebt werden. Diese Kräftigung kommt jedem einzelnen Körpertheil — auch den Zehen — zu gut. Wer leicht sich seinen Körper baulet, würde den Ausfall einer Zähnerziehung durch künstliche Mittel leicht verschmerzen können. Wir aber, die wir das Bett nicht so früh verlassen mögen, sind genötigt, den Zählern eine um so sorgfältigere Pflege — am besten durch Dr. Orall's flüssige Zahnpasta „Sapodant“ — angedeihen zu lassen.



Photogr. Act-Modellstud.
Naturaf. weiblich, männl. und Kindermod. für Maler etc.
Probes. mit Katalog von fl. 3.— aufw.
Für Nichtconv. folgt Betrag retour.
Kunstverlag BLOCH, Wien I. Kohlmarkt 8.



Wer ???
kräftig stolzen Schnurrbart
wünscht, sende seine Adresse.
Anleitung gratis u. franko.
F. Kiko, Herford.



Technikum Streflich
Ingenieur-, Techniker- u. Meisterkurse
Maschinen- und Elektrotechnik.
Gesamtl. Hoch- u. Tief-Baufach.
Tägliches Eintritt.



meine Wunderzithern
mit einstellbaren Notenblättern, sofort ohne Notenkenntnis spielbar. Preise
Mark 6, 8, 10, 12, 20, 34, incl. Selbstlernerschule u. Zubehör.
Musikwerke
mit einlegbaren Metallnoten. — Polyphon. — Symphonion.
Adler etc. Selbstspielend, von Mark 15.— an.
Verkauf gegen bar oder Nachnahme.
A. Zuleger, Leipzig, 1872.
Illust. Hauptkatalog geg. 20 à in Marken.



Ideale Büste
erschaffen durch
PILULES ORIENTALES
aus der Apothe. RATIE,
Paris. 5. Passage Vercueil,
2. einzeln, werden schnell
d. Gewunda. zu schaden, die
Entwicklung d. Fastlebens
Formen der Büste
schönern. — Plac. m. Note M. 5.
Nachtr. in folg. a. yoch. Berlin;
H. Hahn, Spandauerstr. 77.
München; Kewze, Apoth.
Genève; P. Lot & F. CARTIER.



Patent Bureau
München
G. Dedreux
Auswahl. Prospekt gratis.

DIE „JUGEND“ AUF DER REISE.

Wir richten an unsere Freunde die ergebene Bitte, auf ihren sommerlichen Fahrten in Hôtels, Restaurants, Cafés, Pensionen, an Bädern, auf Dampfern, in Bädern, Kurorten, Sommerfrischen etc., immer wieder nachdrücklich die Münchner „JUGEND“ verlangen, oder event. wohlwollend empfehlen zu wollen. — Für gefällige Nachricht und Angabe von Orten, in welchen die „JUGEND“ etwa nicht vorhanden oder erhältlich ist, sind wir zu besonderem Dank verpflichtet.

Zu haben in allen Buchhandlungen, Zeitungskiosken, Eisenbahn-Buchhandlungen u. s. w.

MÜNCHEN, Färbergraben 24

Verlag der „JUGEND“.



Die Schneider in Paris

Garçon: „Deux ‚bock‘, messieurs?“ — Jips: „Ei, verflucht! Der hat uns erkannt!“

Pfui Jules!

Im „Echo de Paris“ hat Jules Lemaitre jüngst geschrieben: „Genüß wird der erotische Theil der Ausstellung sehr stark entwickelt sein. Sie wird einem ungeheuren Schiß voll Blumen gleichen. Nun, wir wollen uns diesen nicht allzu ernsten Charakter des großen Festes gefallen lassen. Unsere vermeintliche Frivolität kann hier unseren Interessen dienen. Wir wollen unsere Gäste, die anderen Völker, vermeidlichen und sie mit Genüssen kospfen. Wäre es nicht pikant, die Caster, die wir ihrer Ansicht nach haben, auf sie zu übertragen und sie derart zu „amüsiren“, daß, wenn sie in ihr keusches Heim zurückgekehrt sind, die erschöpfenden Erinnerungen an die Ausstellung die Kraft (les jarrés) der Barbarei brechen?“

Dieser Ausspruch, Jules Lemaitre, Das behaupt' ich fest und steif, Zeigt Dich wahrlich für Biestre, für das Haus der Irren, reif.

Nebenbei gesagt: er paßt recht schlecht zu dem, was man bis jetzt Von dem stets gewahrten Gastrecht In Paris vorausgesetzt!

Aber gänzlich abgesehen Von Moral und Menschenthum, sind' ich ihn, ich muß gestehen, Unbeschreiblich fad und dumm!

Machst Du so mit frecher Stirne, Blind vor Eifer und vor Wuth, Dein Paris zur Gastendie —

Glaubst Du, dieses steht ihm gut? Und, vorausgesetzt, Dein Sprüchel Träfs in solcher Hinsicht zu, Glaubst Du denn, der deutsche Michel Sei, o Jules! so schlapp, wie Du?

Glaubst Du denn, so fadenscheinig, Sind die Nerven des Allemand, Daß er hinfiehet, kniekehlig, Von dem Bissel Amüsament? In drei kurzen Klitterwochen Saugt ihm jenes Weiberpack Kaum das Mark aus seinen Knochen, Nur die Mark aus seinem Sack!

Oder meinst so freundlich Du es Mit der deutschen Nachbarschaft, Daß Du mit der wäßlichen lues Brechen möchtest unsre Kraft?

Mit vergifteten Kokotten führst Du Krieg, statt mit dem Heer? O Lemaitre, ärger spotten Kann man seines Land's nicht mehr!

Der Erguß aus Deiner Feder läßt die Wahl blos, Herr Chauvin: Frankreich ist bankrott entweder Oder Du bist ein Cretin!

Da nun Frankreich sicherlich der Besten Kraft sich noch erfreut, Gilt für Dich, verehrter Dichter, Letztgenannte Möglichkeit!

Darum schwäge meinestwegen Lustig fort pour la patrie, Mit den lieben Herrn Colleggen Franz Coppée und Pierre Loti!

Unsern Michel wird nicht bange Durch Dein Mundwerk: merke dies, Drei Cyrtai machen lange Noch kein Sparta aus Paris.

Auch kein Capua der Leiber Wird es für den deutschen Mann, Der sich dort auch ohne Weiber Nützlich unterhalten kann!

Rein, Du machst mir keine Sorgen, Tugend schüßt mich und Verstand — Und vielleicht schon übermorgen Fahr ich nach der Seine Strand! Fröhlich — was auch Deine Leier Fälselt von dem Blumenfest — Rollt der alte Biedermeier Nächstens in die gare de l'Est!

Biedermeier mit ei

Noch ein Familienärgerniß

Ein leidenschaftlicher Audiatistenknüttler und Anhänger der lex Heinze gehörte auch dem Gothaer Leichenbestattungsverein an. Nach seiner Verbrennung erhielten die Angehörigen eine Verhändigung, daß ihnen 3 Mk. 20 Pf. rückvergütet werden, da die Prozedur wesentlich billiger zu stehen kam, indem der Verstorbenen bereits ein verbranntes Hirn besaß.

Der Zentrums-Abgeordnete Dr. Schädler sprach in der hiesigen Kammer von „den unbefriedigten Exnuziationen des sich unbefragt expellirenden, zum Mitarbeiter der „Jugend“ herabgestiegenen, um nicht zu sagen herabgestiegenen Staatsrechtslehrers Prof. Dr. von Seydel.“

Armer Schädler! Wenn Sie nicht so bis zur Bewußtlosigkeit inferior und rückständig wären, wie Sie sind, dann könnten Sie vielleicht eine Ahnung von der Dohle haben, aus welcher wir auf Sie herabsehen, und wie unmöglich es ist, das Ihr Schmach bis zu uns und unsern Mitbürgern heraufspritzt! Armer Schädler!

Die Greuel im Congostaat

Ihr seid entsetzt? O Philanthropenträume!
Du lieber Gott, das wüßtest doch schon Seume:
Die Wilden waren und sie sind

Die bessern Leute.

Proteus

Centrums-Comment!

Gelegentlich einer Beleidigungsfrage, die der preussische Centrumsabgeordnete und Kampflaplan Dasbach gegen einen ultramontanen Redakteur angezettelt hatte, kamen erbauliche Dinge über den streitbaren Gottesmann Dasbach an den Tag. Man hatte ihm „Bücherfälschung“, „unbefugte Entnahme von Geldern aus einer fremden Kasse“ vorgeworfen und mit dem Justizhaus gedroht, ohne daß er den Muth oder die Möglichkeit gehabt hätte, sich dagegen zu wehren. Schließlich mußte auch noch der rühmlichst bekannte Oberlandesgerichtsrath in Rothen gegen ihn aussagen, „daß er dem Kläger einmal Ohrfeigen angeboten habe, genau erinnerer er sich dieses Vorganges nicht mehr, jedenfalls sei das freundschaftliche Verhältnis zu Dasbach durch dieses Vorkommnis in keiner Weise getrübt worden.“ — Daß der Herr Oberlandesgerichtsrath und Papa der lex Deinge zu einem Mann, der obgenannte Vorwürfe einleiten mußte, in freundschaftlichem Verhältnis steht, das ist unserer Meinung nach höchst unfittlich, verlegt aber offenbar sein Schamgefühl weiter nicht. Na — Clique schlägt sich, Clique verträgt sich!

Gabriele d'Annunzio,

der selbstgeheilte Dichter, sieht seinen Nahm Stief für Stief abbrechen. Unlänglich hat ihm bekanntlich die literarische Jugend Roms einen kräftigen Durchfall bereitet. Jetzt schickte ihm gar Madame Sarah Bernhardt seinen Roman „Gluco“ mit Protest zurück, weil er die Dule mit ausserlebensartiger Lust zum Gegenstande des Romans gemacht hatte. Nachdem er also am grünen Holze schon so schlimme Erfahrungen gemacht, wird ihm auch vom dürren eine derbe Lektion zu Theil!

Alma mater agrariorum

In Berlin gibt's eine Rednerschule für agrarische Agitatoren. Lehrer, Beamte und andere Leute ohne Ur und Halm finden dort freundliche Aufnahme und gründlichen Unterricht nach dem System:

Der fertige Agrarier
oder die Kunst, den dicken Eugen Richter
mit einer Rede platt zu machen.

Dr. Hahn und Dr. Böckel sind die hervorragendsten Dozenten. Sie halten agrarische Reden, lassen liberale Gegenden los und widerlegen diese dann ungemein schlagend auf agrarisch.

Die Alten zeigen, wie sie's gemacht;
Die Jungen hören und geben acht
Und machen es dann selber.

Ein Freund dieser neuen Rednerschule hat Sinn und Bedeutung der Inhalt zum Ausdruck gebracht in der Bauernregel:

„Wenn der Hahn kräht auf dem Mist,
kammt das Böckel, oder es bleibt,
wie's ist.“ J. de G.

Coburger Allerlei

Wie dem „Fränkischen Kurier“ und anderen Blättern aus dem Herzogthum Coburg geschrieben wird, haben dortige Hofkreise auf den Genossenschaftsverband der „Coburger Zeitung“ einen Druck ausgeübt, um das Erscheinen eines bereits angekündigten Romans „Unter der Burenflagge“ zu verhindern. Der leitberige, burenfreundliche Redakteur, der selbst Mitbegründer der Zeitung ist und den verhängnisvollen Roman erworben hat, scheidet zum 1. October aus seiner Stellung — ein neues, aber allerdings unblutiges Opfer des Burenkrieges.

In Coburg munkelt man ferner:

Großes Entsetzen erregt in der Gossengesellschaft das Gerücht, daß der Freiherz Kumpwitz von Borghausen, einer der beliebtesten Kavaliere, kürzlich in einem Hotel ganz sans genre holländischen Käse gegessen habe. Ein höherer Kavalier bekam vor Schreck Nervenverletzungen und starb, wenn es möglich gewesen wäre, den Verlust verloren. Bekannt ist er Kumpwitz, als dieser ihn beicht, um den Hals, und murmelte floschig: „Ach, lieber Freund, was für eine Carrière hätten Sie noch machen können, wenn diese taktlose Demonstration nicht gewesen wäre!“

Schließlich wird noch erzählt:

Ein Herr gab in Berlin einen nach einem coburgischen Ort adressierten, mit 20 Pf. frankierten Brief auf. „Der kostet nur 10 Pf.“, sagte der Schalterbeamte. „Ach ja, jetzt erinnere ich mich“, antwortete der Herr, „Coburg gehört ja wohl auch zum Deutschen Reich.“

Nur Lumpen sind bescheiden!

Die fischdeutschen „Narodni Listy“ verlangen, Preußen möge, um die Ehrlichkeit seiner Fremdschiffahrt für Oesterreich zu beweisen, Schlesien und die Grafschaft Glatz zurückgeben, die ohnehin zu den „Ländern der böhmischen Krone“ gehörten. Nächstens werden die guten Geden wohl auch das ganze deutsche Reich als das legitime Erbe von König Wenzel IV., der ja auch deutscher König gewesen ist, zu den „Ländern der böhmischen Krone“ beanspruchen!



Ein Dick-Schädel

Erklärung

Um Zerthümer zu vermeiden, theilen wir mit, daß die Herren Dr. Schäbler, Dr. Daller, Koeren, Groeber, Dr. Zimmern, Dr. Ortner und Genossen für die Kellame, die sie fortgesetzt in der bayerischen Kammer und im Reichstag für die „Jugend“ machen, keinerlei Honorar von uns beziehen.

„Jugend“

Danksagung

Wir können nicht umhin, an öffentliche Stelle dem bayr. Kultusminister Herrn v. Landmann unseren warmsten Dank auszusprechen für die Empfehlung unseres Fabrikats zur Aufwertung von Geleiseparagraphen und wollen dieser Ehrenpflicht hiermit entsprechen haben.

Gleichzeitig beehren wir uns, ein P. T. Publikum daran zu erinnern, daß wir stets eine große Anzahl **1/2pflüger Schläuche** und **Riemens aus Kautschuk** auf Lager halten, die wir zur gef. Vertheilung solcher Dick-Schäbler, die an künftlicher Redlichkeit Vergewissung nehmen, ganz ergebeit offeriren. Bei größeren Aufträgen gewähren wir hohen Rabatt.

Hochachtungsvoll

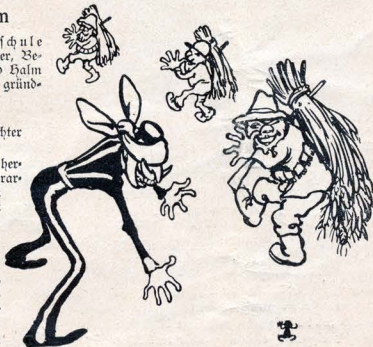
Müller & Schulte
Kautschukfabrikanten.

Ein Kenner Gottes

Ein hannoverscher Konfirmandenratz jagt, wie zahlreiche Blätter wiederholt und unwiderprochen berichtet, einen jungen Pörrer zur Verantwortung, weil er ein wahrheitsgemäßes Zeugniß für den gemäßigten Weingart abgelegt hatte, und erklärte, als der Zeuge sich auf das 8. Gebot berief, das Folgende:

„In diesem Augenblicke hätte es Ihnen der liebe Gott wohl nicht abelgenommen, wenn Sie sich des achten Gebotes nicht erinnert hätten.“

Wir geben diese Nachricht mit allem Vorbehalt wieder; denn alle Urtheile nach dem es sich um eine Verwechslung mit dem Ballunten aus Seßings „Nathan“, dem Patriarchen von Jerusalem, und mit dessen Marime: Bubenrud vor Menschen ist nicht auch Bubenrud vor Gott.“



Südafrikanisches Blindenbuch-Spiel



Am Hamburger Landungsquai

Paul Rieth

„Kider! nur die ma ger en Amerikanerinnen, die da gelandet.“ — „Die denken wahrscheinlich, es existire bei uns schon das Fleisch-einfuhrverbot!“

Solgen der Temperenz!

Lichtenberg erzählt bekanntlich von einem Gelehrten, der so auf das Alterthum verfallen war, daß er statt „Angenommen“ immer „Agamemnon“ las.

Ein noch traurigerer Fall von Monomanie wird aus Münster i/W. berichtet. Dort hat ein frommer junger Mann sich so in der Temperenz überkommen, daß er statt „alkatholisch“ immer „alkoholisch“ ließ, besonders wenn es sich um einen „Bischof“ handelt.

Im Banne der lex Heinze

„Deigedes, warum nimmst Du nie e' Bad?“
„Gott, Cohule“, ich kann mich nich' nact sehen.“

„... Also 8 Tage ist Euer Kleines alt... ist's eigentlich ein Junge oder ein Mädchen?“
„Ja, weißt Du, das festzustellen, haben sich bisher alle geschämt.“

???P??

Auch Sicherheit hat noch ihr Fragezeichen,
Ganz Sicheres sah man nie,
Und Roberts wird einmal sein Ziel erreichen —
Aber wie?

Für Lebensmittel sorgt er unterdessen
Gewiß ohn' Unterlaß,
Und seine Truppen haben stets zu essen —
Aber was?

Und Roberts wird einmal die Buren zwingen
Und triumphiren froh,
Und die Entscheidungsschlacht wird ihm
gelingen —
Aber wo?

Und schließlich wird ihm auch das letzte
glücken,
Dem sieggelockten Mann
Gelingt es, in Pretoria einzuzücken —
Aber wann? J. W.

Das goldene Herz von Berlin W

Angesichts der groben Beschimpfungen, die Deutschland von Seite Englands erfahren hat und noch täglich erfährt, veranstaltet eine Gruppe von Berliner Finanzleuten eine Sammlung für die Hungernden in Britisch-Indien! Menschlichkeit ist eine schöne Sache — am rechten Ort! Daß aber deutsches Geld die Noth in englischen Landen lindern soll, die das milliardendeiche Albion küßt und herzlos anfießt und zum guten Theil selbst verschuldet hat, daß die Herren in Berlin W plötzlich ihr Herz entdecken und in die Tasche greifen, die für alle Noth der Menschheit sonst meist recht fest zugeknöpft ist, das muß seine Gründe haben! Hunger und Elend gibt es in der Großstadt wahrlich genug und wenn dies nicht ausreicht, um seine fürmliche Menschenliebe zu betätigen, der erkundige sich nach gewissen Gegenden Deutschlands, Weber- und Kohlenarbeiterdistrikten, wo der Hunger beinahe so gut erdemisch ist, wie in Indien, und wer dann immer noch etwas übrig hat, der lege es auf den Altar des Vaterlandes, damit es sich Schiffe kaufe gegen seine Feinde und Kleider, zunächst gegen das übermächtige England, das uns täglich mit seiner Flotte droht! Oder er that Gutes den Opfern des Raubzuges, den das englische Heer im Dienste unerfättlicher Geldmenschen gegen die südafrikanischen Republiken unternommen hat! An Döcksten für berechnigte Wohltätigkeit fehlt es in der Nähe so wenig, wie in der Ferne, und die Berliner Borsianer mit den goldenen Herzen konnten sie eben ohne Erniedrigung und Liebedienerei! So aber müssen sie sich gefallen lassen, daß man annimmt, ihre zarte Aufmerksamkeitsgelte weniger dem britischen Löwen als dem preussischen (rothen) Adler, hinter ihrem Edelmutts flecke der gemeine Ehrgeiz leerer Knopflöcher oder ein noch gemeineres Geschäftsinteresse.

Hermann

Erlösungseusefer

Dame (sich zur Nachtruhe entkleidend):
„Gott sei Dank, daß man wenigstens im
Bette Hüften haben darf!“